© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

†

Karl Schiller.

Der unerbittliche Tod hat vor kurzem einen Mann aus dem Leben gerufen, dessen Streben und Arbeit lange Jahre hindurch mit unserer „Isis“ innig verknüpft war. So ziemt es sich wohl, einen Augenblick rückwärts zu schauen, um zu sehen, wie er sich entwickelte und was er geleistet.

Karl Schiller wurde am 10. November 1840 zu Mitteloderwitz in der sächsischen Oberlausitz als Sohn eines unbemittelten Tischlers geboren. Schon in seinem fünften Jahre verlor er die Mutter und mit ihr die Liebe, welche auf die Entwicklung des Kindesgemüts von gröfstem Einflufs zu sein pflegt. Nachdem sich der Vater wieder verheiratet hatte und nach Zittau übergesiedelt war, führte er ihn der dortigen Volkschule zu. Nach seiner Konfirmation wurde er wohl wider seinen Willen zu einem Kaufmann in die Lehre getan, ging ja sein Herzenswunsch dahin, Lehrer zu werden. Nur acht Tage hielt er in dieser aus, worauf der Vater, seinen dringenden Bitten folgend, sich erweichen liefs, ihn dem Seminare zu Zittau, das später mit dem zu Bautzen vereint wurde, zu übergeben. Seine Armut, die ihm bei seinen Schulgenossen sehr bald den Namen „Peu d'argent“ einbrachte, liefs ihn während seiner Studienzeit viel Entbehrungen kosten, hinderte ihn aber nicht, mit Bienenfleifs zu arbeiten, um reiche Kenntnisse zu sammeln und sich mit trefflichen Fertigkeiten für seinen künftigen Beruf auszurüsten. Endlich war sein Ziel erreicht; Ostern 1860 wurde er als Hilfslehrer nach Cunewalde gewiesen, dem dortigen Hauptlehrer zur Seite zu stehen, was ihm aufser Kost und Wohnung 40 Taler einbrachte. Die jetzige Zeit vermag dies nicht zu verstehen, da die Ansprüche gestiegen sind; wer aber selbst durch solche Verhältnisse gegangen, dem ist es begreiflich, wie unser von frühester Jugend an unverwöhnter Schiller sich unter den seinigen wohl fühlen konnte. Nach bestandener Wahlfähigkeitsprüfung galt es, nach einer ständigen Stelle Umschau zu halten. Er fand sie weit von den Bergen der Heimat im ebenen Gelände der Lommatzscher Pflege, in Mettelwitz. Wohl betrug der Gehalt nur 150 Taler, doch fühlte er sich dabei, wie er oftmals bekundete, wiederum glücklich, freilich immerhin auf bessere Zeiten hoffend. Nur das Gefühl der Einsamkeit, das ihn hier mit festen Armen umfafste — das Schulhaus stand für sich allein im Freien zwischen zwei Dörfern —, wollte seiner jugendlichen Natur nicht behagen und trieb ihn in seinen Freistunden, soweit sie nicht dem Umgang mit Menschen gewidmet waren, hinaus in die Natur, wo er auf jede Kleinigkeit achtete und sich besonders der Erforschung der Welt phanerogamer Pflanzen hingab. Nachdem er in dieser Stellung mehrere Jahre verbracht, wurde er an die Stadtschule von Lommatzsch berufen und bald zum Kantor

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

der Stadtkirche ernannt. Während dieser Zeit lernte er seine künftige Gattin kennen, die ihm als die Sonne seines Lebens Licht und Wärme spenden sollte bis an seinen Tod. Ostern 1872 siedelte er nach Dresden-Neustadt über, wo er in der Kadenschen, später Bochowschen Privatschule den Unterricht im Zeichnen und in den Naturwissenschaften übernahm und über ein Jahrzehnt lang fortführte. Sicher hätte er sich noch länger ihm gewidmet, wäre nicht eine Störung seiner Gesundheit eingetreten, die ihn zwang, den Lehrerberuf ganz aufzugeben.

Bald nach seiner Übersiedelung trat er unserer Gesellschaft bei, in der er sich ganz besonders dem damaligen Oberlehrer, jetzigen Direktor a. D. Gerstenberger, dessen Name unter den Kryptogamenkennern Sachsens den besten Klang hat, anschloſs, damit er ihn, wie dieser es mit manchem vor und nach ihm getan, in Algen- und Mooskunde einführe. Nachdem Schiller den Reiz dieser Wissenschaft einmal gekostet, beseelte ihn ein wahrer Feuereifer für dieselbe. An der Seite seines ihm zum Freunde gewordenen Lehrers oder bei der Fülle ihm zu Gebote stehender Zeit viel öfter allein durchstreifte er die nähere und weitere Umgebung Dresdens, um mit Ausdauer und scharfem Blick alles zu sammeln, was sich ihm für seine Zwecke darbot; später schlossen sich ihm unsere Mitglieder, der jetzt in Leipzig lebende, durch sein Buch über Vogelstimmen bekannt gewordene Oberlehrer Voigt und die hiesigen Oberlehrer Jenke und Professor Wobst an. Zu Hause wurde dann alles gründlich durchgearbeitet, wobei das Mikroskopieren und das Zeichnen, in dem er es zur Meisterschaft gebracht hatte, eine Hauptrolle spielten. Erst nachdem er damit zu einem gewissen Abschlusse gekommen war, trat er vor die „Isis“, um sie mit seinem „Ersten Verzeichnisse der in der Dresdner Heide bis 1883 gefundenen Laub-, Leber- und Torfmoose“ bekannt zu machen. Von da an läſst er keine Gelegenheit vorübergehen, über neue Funde zu sprechen; bald stellt er vor ihm nicht gekannte Standorte seltener Pflanzen fest, bald berichtet er über die Wiederauffindung von Kryptogamen durch ihn, von denen angenommen worden war, daſs sie aus der Flora Sachsens verschwunden seien. Erwähnt sei hier nur nach mir durch Herrn Dr. Schorler freundlichst gewordenen Mitteilungen „die der interessanten und pflanzengeographisch wichtigsten Pflanze der Sächsischen Schweiz, des *Hymenophyllum tunbridgense.* Diese seltene westliche Art, die am bezeichneten Gebiete ihren östlichsten und einzigen Standort in Deutschland hat, war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts am Felsentor des Uttewalder Grundes entdeckt, aber durch die Habgier unverständiger Sammler sehr bald wieder ausgerottet worden. Schiller ging nun von dem richtigen Gedanken aus, daſs dieser Standort nicht der einzige in dem schluchtenreichen Elbsandsteingebirge sein könnte. Und so durchforschte er Jahre lang alle Schluchten und Gründe des Gebirges, bis es ihm im Oktober 1885 zu seiner groſsen Freude auch gelang, einen neuen Standort dieser Pflanze zu entdecken. Er hütete diesen wie seinen Augapfel und verriet ihn selbst seinen besten Freunden nicht. Erst am 30. Mai 1901 führte er die Herren Geheimrat Drude und Dr. Schorler zu seinem Kleinod, um, wie er sich ausdrückte, die Kenntnis dieses wichtigsten Standortes nicht mit ins Grab zu nehmen.“ Besprechungen neuer Literatur, Berichte über von ihm im In- und Auslande unternommene Kryptogamenexkursionen, verbunden mit erläuternden Vorlagen, Vorträge über Gegenstände aus dem Gebiete der Pilzwelt, in dem er wie zu Hause war, hatten wir ihm vielfach zu danken. Aber nicht einseitig war sein

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

Sinn auf die Pflanzenwelt gerichtet; gewisse Abteilungen der oberen und niederen Tierwelt verfolgte er mit grofsem Interesse. Besonders waren es neben Beobachtungen an Vögeln die an Ephemeriden, welche er in seinem Aquarium aufgezogen hatte, und die an sächsischen Zikaden vollzogenen, welche lange Zeit seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Daneben sei nicht vergessen, zu erwähnen, dafs er in dem langen Zeitraum von 1889 bis 1904 das viel Kraft und Zeit beanspruchende Amt als Bibliothekar in höchst gewissenhafter Weise verwaltete, wofür ihm jederzeit Dank und Anerkennung von der Gesellschaft in reichem Mafse gezollt wurde.

Immer lebte er im Ganzen und für das Ganze. Das Glück, das ihm seine von der grofsen Masse unbeachtete und von ihr nicht verstandene Tätigkeit gebracht, wollte er nicht in sich verschliefsen, sondern auch anderen mitteilen. Darum scharte er eine Anzahl Lehrer von höheren und niederen Schulen in getrennten Abteilungen um sich und unternahm mit ihnen viele Ausflüge, auf denen er den reichen Schatz seines Wissens und seiner Erfahrungen freigebig mitteilte. Im Winter unterrichtete er sie weiter bei in geschlossenem Raume vollzogenen Zusammenkünften. Wo er sonst noch etwas für Verbreitung seiner Lieblingswissenschaft tun konnte, da tat er es; immer fand man ihn bereit, Rat zu erteilen, wenn er gewünscht wurde. Niemand wird es wunderbar finden, dafs ein Mann von solchem Wissen mit einer grofsen Zahl sächsischer Forscher in Verbindung stand. So wirkte er segensreich und vielen Dank hat er dafür geerntet. Grofsen Dank wird man ihm auch in Zukunft spenden, dafs er seine prächtigen Sammlungen, die mehr als anderes von seinem vorbildlichen eisernen Fleifse und seiner peinlichen Gewissenhaftigkeit zeugen, in uneigennütziger Weise einer Stätte vermacht hat, an der sie jedem Belehrung Heischenden zugänglich bleiben sollen. Nicht bestehen sie allein aus einer Zusammenstellung der von ihm gesammelten und bestimmten Naturprodukte, sondern beigefügt sind den tausenden künstlerische getuschte oder aquarellierte Analysen, durch die sie dem Belehrung Suchenden von besonders hohem, nicht zu unterschätzendem Werte sein werden.

Das Leben unseres Schillers hätte ein durchaus glückliches sein können, wenn es nicht bisweilen von Krankheit getrübt worden wäre. So brachte ihm eine heftige Erkältung, die er sich auf einer Reise zugezogen hatte, eine Nervenlähmung der rechten Seite, welche zwar allmählich schwand, aber ihn zwang, die rechte Hand mit der linken zu vertauschen, worin er es durch Willenszähigkeit und lang fortgesetzte Übung zu bewundernswerter Fähigkeit brachte. Eine zeitweilig auftretende Herzschwäche verursachte ihm manch bittere Stunde. Immer raffte er sich wieder empor, bis endlich Paralyse des Gehirns ihm Verlust des Gedächtnisses in weit stärkerem Mafse brachte, als es das Alter zu tun pflegt. Mit täglichen Gedanken an den Tod die Seinen beunruhigend siechte er allmählich hin. Noch vermochte er seinen siebzigsten Geburtstag bei vollem Bewufstsein in ihrer Mitte zu feiern, dann aber trat Bewufstlosigkeit und ein sanfter Tod am 12. November 1910 ein. Die Nachricht, dafs er gestorben, legte sich erkältend auf die Herzen aller, die ihn gekannt. Dafür, dafs sein Andenken bei ihnen nicht erlischt, hat er selbst gesorgt.

Er ruhe in Frieden!

H. Engelhardt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: 1910

Autor(en)/Author(s): Engelhardt Hermann

Artikel/Article: Karl Schiller XIII-XV